

v. Kaufmann über die Frage des mitteleuropäischen Zollvereins in sehr ausführlicher Weise und äußern sich in Bezug auf die staatsrechtlichen Bedenken dahin, daß gerade dieser Punkt die Kritik der Staatsmänner und Regierungen um so nachdrücklicher herausfordere, wenn man erwäge, welche wesentlichen Rechte die Staaten auf Grund von Verträgen preisgeben, wie sie ihrer ganzen wirtschaftlichen Selbstständigkeit sich entäußern sollen, und wenn man einsehen könne, was es mit der Heiligkeit und Unantastbarkeit internationaler Verpflichtungen in Wirklichkeit auf sich hat, wie unbedenklich über Bestimmungen dieser Art hinweggegangen werde, sobald das Sonderinteresse der politischen oder wirtschaftlichen egoistischen ins Spiel gerät. Wie bei allen bewegenden Fragen der Gegenwart, so konkurrierten auch bei den wirtschaftlichen idealen und praktischen Gesichtspunkten. Wir hätten die sozialistischen Utopien, die kulturkämpferischen, die bimetalistischen Forderungen, die alle sehr schön klingen, aber an den gemeinsamen Fehler krankten, daß sie nicht bis zu Ende gedacht seien. Dr. v. Kaufmann wollte gegen die wirtschaftliche Sinnlosigkeit, womit der Kultus des europäischen Kontinents von den Kolossen der anderen Erdteile bedroht werde, dadurch anknüpfen, daß er voreerst die Dämme der wirtschaftlichen Selbstständigkeit durchstieß, die jetzt noch jedes einzelne Staatswesen schützend umgeben. Er wollte eine höhere, greifbare, bewährte Basis aufgeben, um eines selbst im besten Falle höchst problematischen Zieles willen.

**Straßburg, 30. Juli.** Die erste Sitzung des Gemeinderats hat den allerbesten Verlauf genommen. Mit Ausnahme des abblehrenden Hrn. Cloq und der in der Sommerfrische weilenden Herren Dietrich, Klabl und Schäfer, waren sämtliche Mitglieder erschienen. Bürgermeister Vad verlas die amtlichen Erlasse, sprach Johann die Formel aus, welche den Beamten verpflichtet, nach bestem Wissen und Gewissen und mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln die Pflichten seines Amtes zu erfüllen; nahm durch Handschlag die Verpflichtung der Mitglieder des Gemeinderats ab und ließ sofort zur Wahl des Sekretärs schreiten. Mit 18 Stimmen gegen 12, welche auf Hrn. Schaller, von der früheren Protestpartei, fielen, wurde Dr. Rechtsanwalt Petri zum Sekretär gewählt. Auf Antrag des Bürgermeisters wurden folgende fünfständige Kommissionen gebildet: für 1) Domänen; 2) Finanzen und allgemeine Verwaltung; 3) Bauten; 4) Unterrichts, Kultus und schöne Künste; 5) Polizei, Feuerlöschwesen, Märkte, militärische Angelegenheiten u. s. w., die Verteilung der Mitglieder in 5 Kommissionen geschah anstandslos. Die meisten Gegenstände wurden an die Kommissionen verwiesen. Die Frage der Geschäftsprache löste sich von selbst in der allerbesten Weise, indem die Herren Wissen und Fleiß, die von Wählern zuerst das Wort ergriffen, sich aufgefordert der deutschen Sprache bedienten. Über die Geschäftsgemeinschaft des Hrn. Vad waren alle erregt. Mit Recht bemerkt das „Eis. Journ.“: „Der Gemeinderat hat gezeigt, daß er sich mit Ernst mit den Interessen, die ihm die Wähler anvertraut haben, und nur mit diesen befaßt will. Die erste Sitzung ist ein gutes Zeichen für die zukünftigen Arbeiten des Gemeinderats und alle, die an seiner Wiederherstellung mitgearbeitet haben, können sich heute von Herzen Glück dazu wünschen.“ Die nächste Sitzung findet am 8. August statt. — Fürst Hohenlohe kehrt in etwa 8 Tagen hierher zurück. Während der Wanderversuche der Kaiser im städtischen Palais wohnen. Der Kronprinz wird vermuthlich bei dem Militär-gouverneur, Generalmajor v. d. Burg, Quartier nehmen. Der Großherzog von Baden, der als Inspektor der 5. Armeeinspektion bereits am 18. August hier eintreffen wird, hat im Hotel „zur Stadt Paris“ Quartier bestellt. Ein Berliner Postamt war gestern hier, um die für die kaiserlichen und königlichen Herrschaften, für die Umgebung des Kaisers und für sein Militärcabinet bestimmten Wohnräume in Angersheim zu nehmen.

**München, 1. August.** Der Fürst und die Fürstin Bismarck sind gestern abends 9 Uhr 10 Min. mit dem Courtezug via Bamberg und Ingolstadt in Begleitung des geh. Oberregierungsrates Dr. Kottenburg hier eingetroffen. Von Riffingen bis Bamberg hatten die hohen Reisenden einen Extrazug benötigt. Zur Begrüßung derselben fanden sich am Centralbahnhof der Königl. preussische Gefandte Graf Werthern, der Königl. preussische Legationssekretär Graf zu Tullenburg, der deutsche Botschaftsrat in Rom, Graf Arco-Valley, welcher in Urlaub hier verweilt, dann Ober-

staatsminister Graf Holstein mit Tochter ein. Die Königl. Polizeidirektion war durch den stellvertretenden Chef derselben, Regierungsrat Schuster, vertreten. Das Publikum hatte zum Veron Patritii erhalten und machte hieron so zahlreich Gebrauch, daß die Zugänge zu den Meisen in der Nähe des östlichen Hofes sämtlich dicht waren. Als der Courtezug in die Halle einfuhr, verkündeten langanhaltende, überaus lebhaft Hochrufe, daß man des Kanzlers ansichtig geworden war. Nach kurzer Unterhaltung begab sich der Fürst-Reichskanzler, welcher vortrefflich aussieht und dessen Schritt und Haltung auf bestem Wohlsein schließen lassen, auf die fortwährenden Hochrufe freundlich grüßend, und die Frau Fürstin, von dem Grafen Holstein und dessen Tochter geleitet, in den Salon, wo nur ein kurzer Aufenthalt stattfand. Auf dem Bahnhofplatz wurden die hohen Gäste von einer nach Tausenden zählenden Menge wieder mit lebhaften Hochrufen begrüßt. Heute machte Fürst Bismarck dem hier anwesenden Mitglieder des Königl. Hauses, dem Prinzen Arnulf, der Prinzessin Wisla und dem Herzog Max, ferner den Ministern Luz und Graßheim Besuche und empfing deren Gegenbesuche. Der Prinz-Regent stattete um 11 Uhr dem Reichskanzler einen Besuch ab. Um 2 Uhr findet im Palais des Prinz-Regenten Tafel zu neun gedeckten Tischen, an welcher teilnahmen: Se. Königl. Hoheit der Prinz-Regent, Fürst und Fürstin Bismarck, geh. Oberregierungsrat Dr. Kottenburg, der preussische Gefandte Graf Werthern, die Staatsminister Dr. Frhr. v. Luz und Frhr. v. Graßheim, Generaladjutant Freyherr v. Freyenstein und Flügeladjutant Graf Lerchenfeld.

Die „Donau-Zeitung“, welche in letzter Zeit eine Reihe von Artikeln gegen die „Germania“ veröffentlichte, deren auch wir Erwähnung gethan, bringt jetzt einen vierten solchen Aufsatz, diesmal gezeichnet vom Reichsrat und Reichstagsabg. Grafen Konrad Preysing. Dieser Artikel besagt: Die „Germania“ hätte sich über die Autorität der betreffenden Artikel durch Vermittelung ihrer Männer von Rang leicht informieren können, aber die „Germania“ treibe seit einiger Zeit leider die Politik des Vogels Strauß. Graf Preysing habe mit seinem Auftreten den Zweck verfolgt, zu den schmerzlichen Ereignissen in Bayern Stellung zu nehmen, ebenso zu den Wandern, welche nach jenen Ereignissen auch in der „Germania“ ihm erkenntlich wurden. Daß die „Germania“ keine Belege für ihre gewagten Behauptungen bringen würde, war vorauszusetzen; aber ihr Berdächtigungssystem, welches auf die Entmündigungspolitik zu wirken beabsichtigte, mußte gerügt werden. Solches Verfahren widerspreche der Devise, welche mit „Für die Wahrheit“ beginnt. Preysing müsse dagegen protestieren. Die „Männer von Rang aus Bayern“, welche die „Germania“ bedienten, hätten publizistische Dinge geleistet, welche eine Veranlassung zur Regierungsbelästigung nicht erkennen lassen. Inmittels schwerer Zeiten sei mit kleinlichen Praktiken nichts gethan. Wenn die „Germania“ der „Donau-Zeitung“ Raaseraube und Heranziehen der Krone zu Gunsten des Ministeriums Luz vormerke, so habe er, Preysing, keine andere Antwort, als daß er den heutigen Artikel gegen die „Germania“ mit seinem Namen zeichne.

**Bad Gastein, 1. August.** (W. T. V.) Se. Majestät der Kaiser nahm heute vormittags den Vortrag des Chefs des Militärkabinetts, Generalleutnants v. Albedin, entgegen. Zum Diner waren geladen der Generalquartiermeister, Generalleutnant Graf Baldersee, Graf Wolkenstein und Minister v. Jabing. — Ihre Majestät die Kaiserin von Oesterreich ist gestern abends 10 Uhr, begleitet von der Hofdame Gräfin Mailath und dem Oberhofmeister Frhr. v. Kopcia, hier eingetroffen und in der Villa Meran abgehiegt. Unmittelbar nach ihrer Ankunft fuhr dieselbe mit der Gräfin Mailath nach dem Hofschloß, um Sr. Majestät dem Kaiser Wilhelm einen Besuch abzustatten. Der Kaiser befand sich gerade in seinem Arbeitskabinet, die Kaiserin verweilte etwa 25 Minuten im Badeschloß. Der Kaiser begleitete die Kaiserin bis in das Vestibule, küßte ihr die Hand und verabschiedete sich auf das Persönliche von ihr. Heute mittags machte Sr. Majestät der Kaiser Wilhelm in der Villa Meran seinen Gegenbesuch und verweilte daselbst etwa 1/2 Stunden.

**Mitteleuropa, 1. August.** (W. T. V.) Die hier veranstaltete Landesaussstellung ist heute durch den Herzog Ernst feierlich eröffnet worden.

**Wien, 1. August.** In Triest sind von vorgestern mittags bis heute mittags 9 Personen an der Cholera erkrankt und 1 gestorben. In den unteren

Schichten der Bevölkerung der Stadt Triest sowohl als namentlich des Territoriums macht sich eine tiefgehende Malaria geltend, deren Spitze sich gegen die Cholera-Kommission und gegen die behandelnden Aerzte richtet. Der Glaube wurzelt fest im Volk, jeder Arzt bekomme so und so viel für jeden Fall, den er zur Anzeige bringt, er werde für jeden Todesfall bezahlt. Diefem unheimlichen Vorurteil, welchem teurerweise energisch genug entgegengetreten wird, sind die unheimlichen Szenen zuzuschreiben, welche sich in Lattinara und in Mojano abspielten. Dort wurde kürzlich die Erkrankung eines Kindes gemeldet, und als die Kommission mit dem Bezirksarzt Dr. Janowitsch anlangte, verweirte der Vater des erkrankten Kindes den Ärzten den Eintritt, „da er sein Kind nicht umbringen lassen wolle“. Nur auf langes Zureden und nach Androhung von Gewaltmaßregeln ließ sich der Bauer bewegen, die Ärzte an das Krankbett seines Kindes treten zu lassen. Auch hier war Dr. Janowitsch genötigt, vor den Leuten eine große Dosis Laudanum zu sich zu nehmen, um die Furcht vor einer Vergiftung bei dem Bauer zu bannen. Während die Kommission sich im Innern des Hauses zu thun machte, roietete sich vor demselben ein Haufe von vielen Hunderten von Bauern zusammen, welche in das Haus mit den Ruf: „Nieder mit den Mördern, wir wollen keine Ärzte!“ eindringen wollten. Nur dem persönlichen Ansehen des daselbst seit vielen Jahren wirkenden Bezirksarztes, sowie der einbringlichen Verwendung des Pfarrers gelang es, die Bauern von Thätlichkeiten abzuhalten. Da der Gesundheitszustand der Patientin sich gebessert hat, ist wieder Ruhe und teilweise Vertrauen eingeleitet. Auch im Stadtbezirk San Giacomo kam es beim Erscheinen der Kommission zu Ausschreitungen, und es waren wohl nur deshalb Thätlichkeiten nicht zu beklagen, weil der angebliche Patient sich des besten Wohlseins erfreute. Den Rückzug der Kommission aber begleiteten die Pfiffe der nie fehlenden großen und kleinen Gesellenjungen. — In Trium haben sich vom Mittags des 30. zum Mittags des 31. vor. Wts. 3 Choleraerkrankungen und 1 Todesfall, in Fianona (Fritzen) 7 Erkrankungen und 1 Todesfall ereignet. In Socerra (Bezirk Capov' d'Istria) sind 5 Cholerafälle vorgekommen.

**Wien, 31. Juli.** Großes Aufsehen erregt die scharfe Sprache der heutigen Leitartikel der ungarischen Nationalblätter auch ihrer von regierungsfreundlicher Richtung über die Edelsheim-Janski-Angelegenheit. Insbesondere zwei Grundzüge sind es, welche diese regierungsfreundlichen ungarischen Blätter ansprechen und welche wichtig erscheinen. Der eine Grundzug läßt sich dahin zusammenfassen, daß so unansehnlich die bekannten militärischen Personalveränderungen von verfassungsmäßigen Gesichtspunkten auch gewesen seien, dieselben doch einen „unglücklichen Vorgang“ involvieren und „die ganze Nation ohne Parteilichkeit von dem Gedanken beunruhigt sei, daß in den maßgebenden militärischen Kreisen eine konstitutionelle Haltung als ein Verdienst betrachtet werde.“ Daraus ausgehend, gelangen diese Stimmen zu dem Schlusse, daß „eine Satisfaktion für Ungarn zur unabweislichen Notwendigkeit geworden sei.“ Der zweite Grundzug, welchem die erwähnten Organe Ausdruck geben, ist der, daß man unrecht habe, irgend jemand anderen als den Ministerpräsidenten selbst für Verantwortung ziehen zu wollen. Wenn man sage, daß entweder Hr. v. Tisza oder der gemeinsame Kriegsminister Graf Dylaudt-Reidit als Opfer (allen müsse, so sei dies angerathen. Tisza sei nicht der Mann, welcher seine eigene Persönlichkeit begnadigen und jemand anderen als verantwortlich hinstellen wolle, am wenigsten könne dies mit Bezug auf den Grafen Dylaudt zugegeben werden, gegen den schlechterdings kein Vorwurf erhoben werden könne. Des weitern aber werden sich die regierungsfreundlichen ungarischen Organe energisch gegen die Volksverammlung und bezichtigen es als durchaus unzulässig, daß eine derartige Frage durch den Urtheilspruch von Volksversammlungen entschieden werden solle. Was wird ungewiß herausföhren, sagt die „W. A. Z.“, daß auch in diesen Rundgebungen ein leiser Widerstand vorhanden ist. Wenn die in Rede stehenden militärischen Personalveränderungen verfassungsmäßig unanfechtbar sind — und das sind sie unfeinrecht — dann wird man außerhalb Ungarns schwer begreifen können, wie sie gleichzeitig eine konstitutionelle Haltung bedenkend sollen. Inbesseren mag es im Augenblicke möglich sein, auf Logik pochen zu wollen, und es erscheint jedenfalls angezeigter, die Thatsachen so, wie sie sich geben, zu berücksichtigen. Und in dieser Hinsicht fällt ins Gewicht, daß notorisch

regierungsfreundliche Organe im jetzigen Augenblicke, also nach der Rückkehr des Hrn. v. Tisza nach Budapest und unmittelbar vor dessen Reise an das kaiserliche Hoflager in Sicht, die erwähnten Anschuldigungen entwickeln und in denselben einstimmig betonen, daß Ungarn irgendeine Genugthuung erhalten müsse. Danach zu schließen, würde der ungarische Ministerpräsident auch am kaiserlichen Hoflager die Ansicht vertreten, daß es geraten erscheine, die öffentliche Meinung Ungarns durch einen entgegenkommenden Schritt zu versöhnen. Da Hr. v. Tiszas Verdienste allseitig anerkannt werden und da man ungewißhaft überall wünscht, nicht allein ihm am Ruder zu erhalten, sondern auch ihm Verlegenheiten zu ersparen, so kann man es wohl auch als wahrscheinlich betrachten, daß von maßgebender Seite seinen Wünschen Rechnung getragen werden wird. Dadurch aber wird Hr. v. Tisza in der Lage sein, nicht bloß die aufgeregte öffentliche Meinung in Ungarn zu beschwichtigen (sondern auch der ungarischen Opposition, welche diese Vorgänge so aufgebauscht hat und dieselben als Sturmbock gegen seine Position verwerten will, wiederum die Waffen zu entwenden.

**Prag, 1. August.** Gestern und vorgestern fand beim R. R. Landes- als Strafgerichte in Prag das wenig erbauliche Nachspiel zu dem Empfang statt, welcher am Pfingstmontage (14. Juni d. J.) den aus Deutschland zum Besuche des tschechischen Nationaltheaters nach Prag gekommenen Tschechen vor dem Staatsbahnhöfe bereitet wurde und wobei es zu Ausschreitungen des Volkes gegen die Polizei kam, welche das Abhören der tschechischen Lieber „Hej Slovane!“ und „Kdo domov maj“ verboten hatte. Die Verhandlung ergab den seiner Zeit mitgetheilten Sachverhalt; die über Aufforderung der tschechischen Blätter für die Angeklagten eingetretenen Entlastungszeugen erreichten den beabsichtigten Zweck nicht, ihre Aussagen dienten im Gegentheil mitunter geradezu zur Bestätigung der von der Anklage angeführten belastenden Umstände. Der Gerichtshof verurteilte den Redigenten Johann Wastimil Klima wegen des Bergehens des Anstalts zu 14 tägiger Haft, den Josef Groß gleichfalls wegen Anstalts zu 30 tägiger Haft, den Hausknecht Johann Matujek wegen Übertretung der Wachbeleibung zu 14 tägiger Haft, den Josef Jankovic wegen Verstoßes gegen die 2. Haftgesetzgebung zu 14 tägiger Haft und den Klempnergehilfen Johann Toller wegen des Bergehens des Anstalts und der Übertretung der Wachbeleibung zu 1 Woche Haft. — Nach Heidelberg ist als Vertreter der Prager deutschen Univ. ritat Hofrat Prof. Dr. Ritter v. Eyllharz entsendet worden, welcher im Namen der ältesten deutschen Hochschule eine Glückwunschadresse überreichen wird. — Heute vormittags ist der dritte Extrazug mit mehreren hundert Säufen aus Leipzig und Umgebung, welche die vom deutschen Handwerkerverein veranstaltete Werberausstellung besichtigen, hier angekommen. Diese Ausstellung erfreut sich fortwährend eines lebhaften Zuspruchs seitens der Deutschen; viele Kaufleute haben bereits recht gute Geschäfte gemacht, indem sie viele ihrer Erzeugnisse veräußerten. — Dem Prager städtischen Volkschullehrer Rath, welchem die Prager Gemeinde die von ihr geleisteten freiwilligen Zulegen im Betrage von mehr als 400 Fl. entzogen hat, wurde vom deutschen Schulvereine eine angemessene Entschädigung für diesen Entzug an seinen Bezügen zuerkant. — Mit welchem großen Unrechte von tschechischer Seite die böhmische Sparkasse anlässlich der von ihr vorgenommenen Gründung einer Gewerbesvorzugskasse angegriffen wurde, zeigt auch der neueste von dieser Sparkassette veröffentlichte Thätigkeitsausweis. Danach wurden seit dem Bestande derselben (1. Februar d. J.) 720 tschechische und nur 157 deutsche Ansuchen um Vorzugsdarlehen eingereicht und hiervon 537 tschechischen Ansuchen am Darlehen im Gesamtbetrage von 4120 Fl. und 104 deutschen Ansuchen um Darlehen im Gesamtbetrage von 9460 Fl. stattgegeben.

**Paris, 30. Juli.** Unter den 1414 Generalräten, deren Mandat abgelaufen und ab morgen zu erneuern ist, befinden sich 981 Republikaner und 433 Konservative verschiedener Richtung. Unter den erstern befindet sich eine Anzahl von Senatoren und Abgeordneten, die keine Wiederwahl mehr annehmen, um sich ausschließlich ihrem Gesetzgebungsmandate zu widmen, aber fast in allen Kantonen, die bisher durch republikanische Generalräte vertreten waren, sind auch wieder Kandidaturen gleicher Richtung aufgestellt, und ebenso in den meisten Kantonen, die bisher monarchische Vertreter hatten, deren Mandate erfolgen sind. Die

Die Verkündigung dieser Auszeichnungen erfolgte am 30. Juli in feierlicher Versammlung der Akademie, die Ausleihung der Preise selbst durch den Durchl. Kurator der letztern, Sr. Königlich. Hoheit, dem Prinzen Georg, Herzog zu Sachsen.

**Der Verlobungsring.**

Roman von G. Hartner.

(Fortsetzung.)

„Könnte nicht sagen, daß ich besondere Freude daran gehabt hätte!“ bemerkte Herr v. Mannhardt trocken.

„Wißt Du dem Winter die Schuld geben?“

„Sicherlich nicht! — Kurz gesagt, ich habe mir im Anfang den Magen verdorben und konnte darum zu keinem rechten Genuß mehr kommen. Jetzt wird Schönheit schon sehr angenehm sein, und wenn ich nicht mehr an jeder Straßenecke auf Graf oder Gräfin Ernt zu stoßen brauche, wird mir bedeutend wohler zu Rute sein!“

„Aha! Also darum Deine Freude über das erste Beilichen, das der März bringt!“ Die Ringgeschichte geht Dir nach!“

„Dast Du sie je vergessen? Nein! Um wieviel mehr habe ich Veranlassung daran zu denken! Ich habe mich nie in meinem Leben gründlicher blamiert!“

„Das weiß ich nicht; — besser so, als ein formeller Lord oder eine überreite Verlobung! Ihr seid beide mit einer unzähligen Racht davon gekommen und

Du mußt doch selbst zugestehen, daß sich Gräfin Paula musterhaft benommen hat!“

Herr v. Mannhardt schüttelte. „Zum Beizeheln musterhaft! Wenn sie mir die geringste Veranlassung gegeben hätte, sie für kleinlich, nachtragend, Gott weiß was, zu halten, ich wäre rascher darüber fortgekommen! Aber diese souveräne Gleichgültigkeit, diese erhabene Ruhe bei einem so jungen Mädchen — könnte mich toll machen.“

„Darum möchtest Du ihr nicht mehr begegnen, — begreiflich! Kam der Frühling steht ja vor der Thür! Weißt Du übrigens, was man sagt!“

„Was denn?“

„Daß Graf Ernt lange nicht so reich ist, als man denkt!“

„Ich habe auch davon gehört, halte es aber für dummes Gerede. Es liegt jetzt im Geist der Zeit, daß sich an jeden ungewöhnlichen Reichtum die Idee des Verfalls heftet!“

„Kann sein — dennoch halte ich dafür, daß etwas daran ist. Er hat große Besitzungen und hat eine Menge industrieller Unternehmungen angefangen. Dergleichen bringt oder kostet. Der Graf soll seit Jahren mit Unterbilanz arbeiten!“

„Wer hat Dir das gesagt?“

„Sein eigener Administrator hat sich dahin geäußert, daß er dem Grafen ein langes Leben und gute Gesundheit wünsche, um aus der finanziellen Krise wieder hinauszukommen, in die er geraten sei.“

„Sehr indiskret von dem Herrn!“ bemerkte Herr v. Mannhardt nach längerem Schweigen. „Sehr indiskret, in der That.“

Der Freund erwiderte nichts, sie setzten ihren Weg

schweigend fort, der in weitem Bogen nach dem Stadthor führte. Herr v. Mannhardt schien es plötzlich zu heiß zu werden, er setzte sich auf eine Bank und zog die Handschuhe aus.

„Nah uns ein wenig ruhen!“

„Warum trägst Du den Ring Deines Großvaters nicht mehr?“ fragte Wilhelm. „Ich habe Dich früher nie ohne ihn gesehen!“

„Der Ring ist mir verleidet, — ich werde ihn nie wieder tragen!“ erwiderte Viktor flüsternd. „Er erinnert mich an die größte Thorheit meines Lebens!“

Sie rasteten nicht lange. Das Stadthor war erreicht. Gruppen aufgeregter Menschen standen auf dem Plage, an dem die Erstliche Wohnung gelegen war. Sie schienen ein Ereignis zu besprechen, das erst kürzlich stattgefunden haben konnte. Herr v. Vobsdorf erkannte seinen Durchein. Er rief denselben an und fragte, was geschah sei.

„Du Besehl, Herr Lieutenant, der Herr Graf Ernt ist eben vom Schläge getroffen, hier zusammengefallen!“

„Weißt Du das bestimmt?“

„Du Besehl, Herr Lieutenant; ich habe ihn hineinragen helfen!“

„Ist er tot?“

„Nicht ganz. Ich habe auch den Arzt geholt. Da kommt er eben!“

Die beiden Offiziere gingen dem bekannten Manne entgegen.

„Wie steht es?“

Der Arzt zuckte die Achseln. „Noch atmet er! Bieleicht bis heute abend, im besten Falle bis morgen

früh, — die Bestimmung wird er schwerlich wieder erlangen!“

„Wie konnte das nur so schnell, so unbegreiflich plötzlich kommen?“ rief Wilhelm erschüttert.

Der Arzt zuckte ebenfalls die Achseln. „Es mögen manche Umstände zusammengewirkt haben! Apoplektische Konstitution, Reizung zu Blutandrang nach dem Gehirn, das plötzlich eingetretene weiche Frühlingswetter, dazu reichlicher Genuß von Spirituosen, vielleicht auch manche geheime Sorge und Unruhe, — jedenfalls fürchte ich, daß den Damen schwere Tage bevorstehen werden!“

Damit verabschiedete er sich und eilte fort. Die beiden Freunde gingen stumm und gedankenvoll nach Hause. (Fortsetzung folgt.)

**Kulturgeschichte.** Bekanntlich sind schon mehrfach und an verschiedenen Orten (z. B. auf der Saalburg, im Taunus und in Regensburg) keine Glaspiegel aus spätrömischer Zeit gefunden worden, die (wie z. B. in Regensburg), nach Größe und Form ganz den bei unsenr Soldaten gebräuchlichen gleichen. Anstatt aus Quecksilber besteht die Fasse jener Spiegel aus Zinn oder Blei. War nun der Gebrauch solcher Spiegel schon damals ein so gewöhnlicher, daß der römische Soldat sie wie der unserige im Korsett trug, so muß die Verwendung der aus politischem Metall hergestellten Spiegel in eine viel entlegene Zeit zurückverlegt werden, als man vor der Auffindung von Glasspiegeln glaubte, wenn nicht überhaupt jene Metallspiegel mehr dem Kult vorbehalten waren. Vor wenigen Wochen ist nun auf der Saalburg, wo der hochverdienete Baumeister Jacobi unerwartlich